

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **24 (1921-1922)**

PDF erstellt am: **27.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst und Wissenschaft, Sitte und Gesellschaft sind wohl etwa *berührt*, aber sie kommen nirgends zu ausgiebiger Darstellung. Und doch wird man sagen dürfen, dass gerade heute das geschichtliche Interesse weiter Kreise sich besonders nach dieser Seite bewegt.

Doch wir halten uns dankbar an das, was das Buch gibt, und dessen ist viel Schönes und Gutes: eine klare, überall verständliche Entwicklung durch Jahrhunderte hindurch, der wir unter der sicheren, überlegenen Führung des kundigen Verfassers gerne folgen. Vielleicht schenkt uns ein anderer, ebenso begabter Verfasser einst eine Kulturgeschichte der Schweiz!? Für diesmal hat der *Verlag* das Seine getan, um dieses Bedürfnis nach Einführung in die Kultur zu befriedigen. Darum zum Schluss noch ein Wort über den *Bilderschmuck* des Werkes, den man nicht mit Schweigen übergehen darf. Er steht zwar nicht gerade in innerem Zusammenhang mit dem Text, aber er bietet an sich viel; besonders die Vorzugsausgabe des zweiten Teiles ist mit vielen Holzschnitten und prächtigen Licht- und Kunstdrucktafeln reich und vornehm ausgestattet. Diese Bilder sind lauter Wiedergaben zeitgenössischer Künstler, ein Denkmal ihrer Zeit, sorgfältig aus alten Mappen der Zentralbibliothek herausgesucht; besonders hübsch sind die Holzschnitte aus Zürcher Neujahrsblättern und aus Herrliberger; sie geben Landschaft und gesellschaftliches Leben Zürichs im siebzehnten und achtzehnten Jahrhundert in reizvoller Weise wieder. Prächtig wirken auch die Holzschnitte von Zwingli, Calvin und Borromeo; die Liebhaber von Militärbildern kommen besonders für die napoleonische Zeit auf ihre Rechnung. Endlich gelangen einige Dichter und Maler, die im Text nur gerade erwähnt werden, in schönen und bedeutenden Bildern zur Darstellung: Kellers und Meyers Köpfe in den unvergesslichen Gemälden Karl Stauffers, Böcklin und Hodler jeder in einer seiner Schöpfungen.

Einband und Papier, Druck und Wiedergabe der Bilder sind in beiden Ausgaben alles Lobes wert; dass es dem Verlag möglich war, in *dieser* Zeit dem Buch eine so gediegene Ausstattung zu geben, ist ein Verdienst und ein Ruhm für ihn und das schweizerische Buchgewerbe. Der Preis musste dementsprechend natürlich etwas hoch angesetzt werden und ist für Leute mit engem Geldbeutel nicht so leicht erschwinglich. Wer aber in der Lage ist, wissenschaftliche Arbeit und Kunsthandwerk durch seine Kaufkraft zu unterstützen, der wird mit Freuden dieses schweizerische Prachtwerk erwerben und sich mit Vergnügen und Gewinn darin vertiefen.

FRAUENFELD

TH. GREYERZ



NEUE BÜCHER



MATAHARI. Stimmungsbilder aus den malayisch-siamesischen Tropen. Von Hans Morgenthaler. Mit 24 Federzeichnungen vom Verfasser. Verlag Art. Institut Orell Füssli, Zürich.

Ohne Zweifel ein ungewöhnliches Buch! Der packende Schilderer des

Hochgebirges, der in seinem viel gelesenen Büchlein: *Ihr Berge!* sein Erlebnis: Gletscherwelt in originellen, ganz persönlichen Bildern und Skizzen niederschrieb, einem unwiderstehlichen Zwange gehorchend, derselbe Schauer, Sinner und Träumer hat zweieinhalb Jahre als Geologe

in Siam verbracht und uns seine neuen seelischen Entdeckungen und Erfahrungen in einem stattlichen Bande niedergelegt. Niemand erwarte ein Reisebuch, wie es tausend Reisebücher sind. An billigen Alltäglichkeiten geht unser Verfasser vorbei. Mit scharfem Aug. und glühendem Herzen nimmt er die fremde Tropenwelt in sich auf, er schaut und hört und prägt Worte als Dichter, er führt ein Leben voll geheimnisreicher Urwaldeinsamkeit, ist Herr und Sklave seiner Kulis, gelangt an die schwindligen Grenzen des Lebens, von heimtückischen, mit Messern spielenden Unholden verfolgt, von gefährlichsten Tropenfebern geschüttelt. Das Bedeutsame dieses Buches scheint mir besonders in zwei Merkmalen herauszuspringen: es ist geboren aus einer ehernen Ehrlichkeit dem Objekt gegenüber. Dem gepflegten Wort gelingt photographische Treue. Der Leser wird unwillkürlich in den Bann dieser völlig anders organisierten Umgebung gezwungen. Und das ist das zweite, die eigenwillige, in sich versunkene, stets mit sich ringende Persönlichkeit. Meilenweit ist sie entfernt vom Geographen, der sich um Regemengen, Einwohnerzahlen, Flussnamen und Stammbaumfragen bekümmert. Dem Menschen, dem Menschlichsten kommt er auf langen, beschwerlichen Fahrten in die Einsamkeit nahe, und was er sieht und erlebt, wird durch den höchst eigenartigen Spiegel seines unruhvollen Wesens zurückgeworfen. Es mag ihm zuweilen einen Streich spielen, Schwarzes zu schwarz sehen, Lichtes zu schön. Er wägt mit einer Wage, deren Schalen beständig in schneller Bewegung sind. Da wir das bald erkennen, lassen wir uns durch solche Unebenheiten nicht stören. Sie rühren von der ungebändigten Art

des Schilderers. Was wir von den wenigsten Reisebüchern sagen können, gilt von *Matahari*: es zeigt uns ebenso fesselnd eine eigenartige Welt wie einen eigenartigen Menschen. Die durch den ganzen Band hin verstreuten Schwarz-weiß Zeichnungen nach Motiven aus siamesischen Tempeln sind das künstlerische Werk des Verfassers. Das Buch verdient es, dass es in viele Hände kommt.

ERNST ESCHMANN

*

RAPPERSWIL DIE ROSENSTADT, erzählt aus ihrer ereignisvollen Vergangenheit, sowie ihrem tätigen und vergnüglichen Leben der Gegenwart, zu hundert Zeichnungen von Martha Burkhardt. Rotapfel-Verlag, Erlenbach-Zürich und Leipzig, 1921.

Schon zum zweiten Male spricht Martha Burkhardt in einem Buche zu uns. Ihr erstes Werk hatte dem fernen Osten gegolten, jetzt ist es die Heimat, die ihr Feder und Pinsel in die Hände gedrückt hatten. Was hier wiederum entstanden ist, ist lieblich und wahr. Die Rosenstadt bietet schon für den Fremden viel Reiz, wenn aber eine leibliche Tochter dieses Fleckchens mit künstlerischem Sehen und dichterischem Fühlen dieses Land mit den Bergen, dem See, dem Himmel, den Häusern und den Menschen beschreibt, so nimmt das alles erst wahre Form und warmes Leben an. Aber nicht nur das heutige Städtchen wird geschildert, seine historische Vergangenheit, seine früheren Bewohner mit ihrem Freud und Leid wandern vor unsern Augen vorbei. Und Rapperswil hat wahrlich viel erlebt, viel erlitten und erstritten. Manch altes Gemäuer, manch Wappen erinnert an alte Tage, viele Bilder und ehrwürdige Bücher erzählen von vergangenen Zeiten, und Anlagen und Häuser zeugen von einem heimischen

Sinn, von früherem Glück und Wohl der alten Rapperswiler. Und was das Großmütterchen noch gesehen hat, von ihrem kindlichen Hoffen und Verlangen an farbenprächtigen Jahrmärkten, Umzügen und heimischen Festen und Gebräuchen wird berichtet. Ein so altes Mütterchen kann einem Volkskundigen noch recht viel Interessantes erzählen. Aber auch die neue Zeit mit ihrem prosaischen Lauf, mit ihren sozialen Gegensätzen, mit ihren Kämpfen und ihren Hoffnungen auf bessere Zukunft hat die Autorin belauscht, und Satz um Satz beweisen, dass sie mitten in diesem Leben mit all ihren hilfbereiten Kräften, ihrem Fühlen und Sorgen lebt und kämpft.

Die zahlreichen Bilder zeugen von wahrer Künstlerhand, und nicht nur dem Rapperswiler, sondern auch dem Fremden bietet dieses Werk Belehrung und Genuss. F. SCHWERZ

*

F. M. DOSTOJEWSKI: SÄMTLICHE WERKE. Unter Mitarbeiterschaft von Dmitri Mereschkowski herausgegeben von Moeller van der Bruck. Verlag R. Piper & Cie., München.

Am 11. November jährt sich der hundertste Geburtstag des russischen Dichters. Er ist für das Gären und Sehnen der europäischen Seele eine solche hellseherische Gewalt geworden, dass sich eine Vertiefung in sein Werk reichlich lohnt. In den Menschen, die er vor uns hinstellt, ist jenes nachttiefe Chaos, das das fruchtbarste Feld für den schöpferischen Dämon ist. Alle Maßstäbe der Gesellschaft, der Konvention, der Kultur, des vernünftigen Denkens werden immer wieder durchbrochen von jenen irrationalen Gewalten, die das Menschliche mit einem Über-

menschlichen verbinden und aus unbekanntem göttlichen oder dämonischen Quellen gespeist werden. Die Menschen selber erliegen, sie werden hin- und hergeworfen, sie räsionieren vernünftig und handeln doch wider Sinn und Gewissen — und sind letzten Endes doch Organe und Instrumente einer tiefern geistigen Gewalt, die sich durch alle Kleinlichkeiten des Menschentums, durch Schuld und Sünde hindurch unbeirrt ihren Weg bahnt.

Das Werk Dostojewskis ist nicht nur aus einer reichen Anschauung russischen Lebens gewonnen, nicht aus starken Gedanken über Welt und Gott herausgesponnen, sondern aus jener Tiefe des Unbewussten geschöpft, wo das Leben selbst aus metaphysischen Abgründen hervorbricht und in furchtbarer Dynamik die von den Menschen zuvor abgesteckten Grenzen überflutet, schöpferisch und zerstörend und doch einem geheimen Ziel unaufhaltsam zustrebend. Alle Weisheit des Herzens findet sich hier — es ist eine Weisheit, die mit geschlossenen, hellseherischen Augen einherwandelt und gerade dadurch überzeugend zu uns spricht, auch da, wo sie die Form des Paradoxen wählt. Es gibt z. B. keine zwingendere Paradoxie, als wie sie Dostojewski — in den Brüdern Karamasow — darstellt, wo das Heilige sich in überwältigender Majestät gerade in einer verworfenen Seele offenbart und in den geistlich Armen der größte geistige Reichtum sich enthüllt.

Die Wirkung Dostojewskis auf unsere Zeit ist auch heute noch nicht abzusehen. Davon soll in einem spätern größern Artikel die Rede sein.

ADOLF KELLER